**Stark, stärker, Spaenle!**

Eine Glosse zur Grandiosität des bayerischen Kultusministers „Ludwigs, des Starken“

Es gab hierzulande einmal Zeiten, in denen die deutschen Männer ihre sog. „weibliche Seite“ zu entdecken und zu kultivieren trachteten. Sie legten weiland alles Macho-Gehabe – so gut es denn möglich war – ab, zeigten hin und wieder Gefühle, tischten allsonntäglich ein opulentes Frühstück auf, rückten behände den verschmutzten Teppichen mit dem Staubsauger zu Leibe und übten sich darin, die eigenen Hemden zu bügeln; ja manche Männer besuchten gar Häkel- und Strickkurse, die von der Volkshochschule angeboten wurden.

In Bayern gingen indes die Uhren ein wenig anders. Die bayerischen Männer verweigerten sich der „Verweiblichung“ männlicher Identität und hatten für die verweichlichten „Warmduscher“ bestenfalls ein mitleidiges Lächeln übrig. Die bayerischen Männer stellten weiterhin unter den Lederhosen ihre strammen Waden zur Schau, stemmten nach dem Kirchgang wie gewohnt ein paar Maß Bier und schlugen auch schon mal einem vollbusigen Madl augenzwinkernd auf den Po.

Ein vorzügliches Exemplar eines echten bajuwarischen Mannsbildes ist der bayerische Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle. Zum Schuljahrsbeginn 2017/18 stellte der Bildungsminister bei einer Pressekonferenz die Schwerpunkte seiner Bildungspolitik vor. Der Bericht auf der Homepage des Kultusministeriums ist betitelt: „Stark machen! Ludwig Spaenle zum Schulstart“ (Spaenle 2017).

Welche Novitäten und Vorhaben wurden auf dieser Pressekonferenz verkündet? Nun, man hätte etwa erwarten können ein paar Erläuterungen zum Auslaufen von G8, besorgte und tatkräftige Ankündigungen zur Bewältigung des erwartbaren Lehrermangels oder erneute Versicherungen, dass die Inklusion von Schüler\*innen dem bayerischen Kultusminister ein persönliches „Herzensanliegen“ (Spaenle, in: Beirat 2012, 3) ist. Doch es ging auf dieser denkwürdigen Pressekonferenz weniger um Inhalte, sondern vielmehr um eine öffentlichkeitswirksame Demonstration von „Stärke“. Ein Computerprogramm, das die Worthäufigkeiten des Presseberichts auszählt, kommt zu einem aufschlussreichen Ergebnis, das hier nur in Auswahl wiedergegeben wird.

* Wortfamilie „Bayern, bayerisch“ 31-mal
* Wortfamilie „stark, stärken, stark machen“ 28-mal
* Wortfamilie „Schulen, schulisch“ 21-mal
* Wortfamilie „Inklusion, inklusiv“ 5-mal

Die quantitative Textanalyse des Presseberichts kommt zu einem recht eindeutigen Befund: Es ging auf der Pressekonferenz durchaus am Rande auch um „Schwerpunkte der Bildungspolitik im neuen Schuljahr“, die eigentliche Botschaft war indes eine andere: Die bayerische Bildungspolitik war stark, ist stark und wird in der weiteren Zukunft noch stärker sein! Auch der leiseste Zweifel, dass in der bayerischen Bildungspolitik jemals etwas schwach, unvollkommen oder gar verfehlt war oder aktuell noch ist, wird von einer selbstbewussten Stärke-Demonstration im Keime erstickt. Das bildungspolitische Konzept Bayerns heißt: Nichts ändern! Weiter so! Weiter stärken! Mit den Worten von Spaenle: „Wir wollen den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen.“ Was auch immer das seit Jahrzehnten CSU-geführte Kultusministerium macht, war alleweil gut, kann gar nicht schlecht sein und muss deshalb einfach nur in weitere Ewigkeiten fortgeführt, im Sprachstil des Kultusministeriums: „gestärkt“ werden. Bayern hat den ansonsten üblichen Komparativ „stark, stärker, am stärksten“ längst realisiert und arbeitet unentwegt an einer unbegrenzten, unendlichen Steigerung des Superlativs, etwa in der Form: „stark, stärker, am stärksten, Bayern“.

Wenn denn das, was jetzt ist, auch gut ist, wird man der bayerischen Programmatik „stärken, stärken und immer wieder stärken“ gerne folgen können. Allerdings ist mir in der Schwerpunktsetzung der Bildungspolitik für das kommende Schuljahr ein Programmpunkt aufgefallen, den ich einfach nicht verstehe.

Der Pressebericht enthält – kaum überraschend – das leidenschaftliche Bekenntnis der bayerischen Bildungspolitik zum gegliederten Schulwesen: „Wir wollen das differenzierte Bildungswesen weiter stark machen.“ Für die Stärkung eines differenzierten und durchlässigen Schulsystems will das Kultusministerium in den kommenden Jahren laut eigener Bekundung 2000 neu Stellen zur Verfügung stellen. Das ist selbstredend höchst beachtenswert, irritierend ist indes die Information, dass diese Stellen gleichzeitig „für die Stärkung der Förderschulen und der Inklusion“ ausgegeben werden.

Meine Verwunderung betrifft die höchst simple Frage: Kann man gleichzeitig ein separierendes Schulsystem „stärken“ und ein inklusives Bildungssystem „stärken“? Kann man gleichzeitig Separation und Inklusion „stärken“? Sind Separation und Inklusion eigentlich nicht Widersprüche, die man nicht beide gleichzeitig „stärken“ kann?

Nun, was mir in meiner beschränkten Phantasie partout nicht gelingen will, Bayern kann das. Bayern hat realpolitisch den Anteil der Schüler\*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sonder- oder Förderschulen von 4,62 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf 4,72 Prozent im Schuljahr 2015/16 gesteigert (Klemm /Preuss-Lausitz 2017, 55). Im Zeitalter der Inklusion werden in Bayern die Sonderschulen tendenziell eher voller! Bayern kann damit zu Recht für sich in Anspruch nehmen, die Förderschulen „gestärkt“ zu haben. Damit nicht genug. Der Anteil jener Schüler\*innen mit diagnostizierten sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen ist von dem Schuljahr 2008/09 bis 20015/16 von 16,08 Prozent auf 27,29 Prozent gestiegen (Klemm /Preuss-Lausitz 2017, 53f; Wocken 2017)!

Wo ist das Problem? Geht doch! Bayern stabilisiert die Förderschulen, macht die Förderschulen „stark“, und produziert gleichzeitig eine erhebliche Anzahl von „behinderten“ Schüler\*innen in den allgemeinen Schulen, die vormals als Problem- oder Risikoschüler galten, nun aber einen sonderpädagogischen Stempel haben und trotzdem „inkludiert“ sind. Das ist die großartige Lösung einer Quadratur des Kreises, nämlich eine gleichzeitige „Stärkung“ der Separation und der Inklusion. Bayern gibt die Losung aus: Macht einfach beides, Inklusion und Separation. Die gleichzeitige „Stärkung“ von Inklusion und Separation ist die elegante Lösung aller schulpolitischen Probleme. Man muss einfach alles „stark machen“, unter Umständen sogar die Gegensätze. Weil der bayerische Kultusminister sowohl Inklusion wie auch Separation „gestärkt“ hat, wurde ihm von der Geschichtsschreibung schon zu seinen Lebzeiten der Beiname „Ludwig, der Starke“ verliehen!

Mit Verlaub: Ich verstehe es immer noch nicht. Die bayerische Leitkultur der „Stärkung“ ist mir irgendwie fremd!

**Literatur**

[Beirat 2012] Wissenschaftlicher Beirat "Inklusion" (2012): Profilbildung inklusive Schule - ein Leitfaden für die Praxis. München und Würzburg

Klemm, Klaus /Preuss-Lausitz, Ulf (2017): Inklusion in progress. Analysen. Analysen, Herausforderungen, Empfehlungen. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung

Spaenle, Ludwig (2017): Stark machen! Kultusminister Ludwig Spaenle zum Schulstart. München: www.km.bayern.de/…

Wocken, Hans (2017): Inklusion in Bayern: Stabile Fehlentwicklungen. Etikettierungsschwemme und Separationsstillstand weiterhin auf hohem Niveau. In: Wocken, Hans (Hrsg.): Beim Haus der inklusiven Schule. Praktiken – Kontroversen – Statistiken. Hamburg: Feldhaus Verlag , S.